

# Lesen diagnostizieren

Dr. Peter May

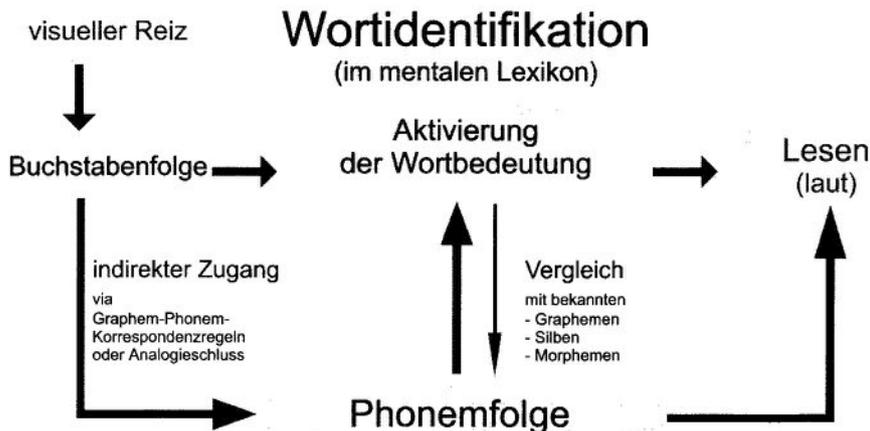
Was ist eigentlich Lesen? Darüber gibt es verschiedene Auffassungen. Lesen ist nicht nur einfache Übernahme schriftlich dargebotener Informationen. Lesen ist viel mehr: Lesen ist die eigene Konstruktion von Gedanken, angeregt davon, was auf dem Papier steht. Der Leser überprüft seine Hypothese von dem ersten Eindruck des Gelesenen, er ist zufrieden, wenn er den Sinn entschlüsselt. Gelingt ihm das nicht, versucht er, diesen auf andere Weise zu entschlüsseln.

Schaut der Leser genauer auf den Text, stützt er sich auf drei Zugriffsweisen des Lesens. Der Leser ist in der Lage, den Sinn zu entschlüsseln, wenn der Satz der üblichen syntaktischen Struktur entspricht. Sobald die Konstruktion den Vorerwartungen des Lesers nicht entspricht, erschließt sich der Satz viel schwerer. Noch mehr erschwert ist das Lesen, wenn der morphematische Zugriff nicht erfolgen kann. Wörter lassen sich möglicherweise gut aussprechen, aber der Sinn wird nicht deutlich. Man muss einen Sinn konstruieren. Lesen wird auch dann erschwert, wenn keine Zuordnung zur gewohnten Sprechweise (der phonologischen Struktur) erfolgt. Diese Zugriffsweisen wenden wir beim Lesen an, wenn wir unseren ersten „Leseentwurf“ daraufhin überprüfen, ob er zutrifft oder nicht. Wir haben unsere syntaktischen Strukturen im Kopf, wir kennen die morphematische Struktur der Wörter, und wir kennen Sprachregelungen über die Aussprache der Wörter. Der Leseprozess des geübten Lesers stellt keinesfalls eine einfache Reproduktion dessen dar, was ihm als Lesevorlage vorgegeben wird, sondern es ist ein Eigenentwurf. Im Prinzip lesen alle Menschen einen Text unterschiedlich.

Nach dem Zwei-Wege-Modell von COLTHEART lässt sich der geübte Leseprozess wie folgt darstellen: Wir haben beim Lesen einen visuellen Input in einem bestimmten Kontext und einem individuellen Erfahrungshintergrund. Entweder hat der Leser aufgrund seiner Erfahrungen von der visuellen Vorlage einen direkten Zugriff auf die Semantik des Wortes, oder er analysiert und segmentiert es in seinen Teilen, d. h. er erschließt es über deren Phonemfolge. In bestimmten Fällen können diese Prozesse jedoch so langsam ablaufen,

## Modell der phonologischen Rekodierung

direkter Zugang



Dr. Peter May

Universität Hamburg, Leiter der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „Lesen und Schreiben für alle“

Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der LOS

Auszüge aus einem Vortrag vor den Leiterinnen und Leitern der LOS am 3.6.2000 in Saarbrücken

## Hamburger Leseprobe für die Klassen 1 bis 4

Die Hamburger Leseprobe (HLP 1-4) ist ein Verfahren zur Erfassung der Lesefertigkeit und zur Analyse von Leseprozessen vom ersten bis zum vierten Schuljahr bei Kindern mit gravierenden Leseschwierigkeiten teilweise auch darüber hinaus. Die HLP wurde 1992 zunächst als Hamburger Version entwickelt und wird seitdem in allen Hamburger Grundschulen für die Bestimmung der Leseleistung – insbesondere im Rahmen der Diagnose von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten – eingesetzt. Aufgrund der zunehmenden Nachfrage auch aus anderen Bundesländern nach einem modernen Lesetest wurden Vergleichsdaten auch in anderen Bundesländern erhoben, so dass die HLP nun als Lesetest mit bundesdeutschen Vergleichswerten vorliegt.

das heißt, er versteht den Leseprozess nicht als Kurzeitgedächtnis ist, sondern überfordert, und der Lesende kann die Einzelinformationen nicht zusammenfügen. Lesen ist ein aktiver und nicht nur rekonstruierender Prozess.

Bezüglich der Entwicklung des Lesens können wir uns an dem Entwicklungsmodell von Uta Frith\* orientieren, das auch der Hamburger Schreibprobe zugrundeliegt. Auch das Lesen beginnt auf einer logographemischen Stufe, es werden Schriftmuster nicht Buchstabe für Buchstabe, sondern als Ganzes gelesen. Das Lesen wird in der Folgezeit durch das lautorientierte alphabetische Schreiben beeinflusst. Es findet auch auf einer alphabetischen Stufe statt. Wir haben dabei mehrere Möglichkeiten, das Tüchtigkeitsniveau zu bestimmen und fördernd zu beeinflussen. Am Anfang benötigt z. B. das Kind die laute Aussprache, um den Sinn der Wörter zu erfassen. Später reicht der graphische Input, um den Inhalt zu erfassen (stummes Lesen).

Was ist sinnvoll zu diagnostizieren, um festzustellen, wie man Kindern beim Lesenlernen helfen kann?

- Welche Buchstaben kennt das Kind?
- Beherrscht es Grundfertigkeiten der Synthese (Zusammenziehen von mehreren Lauten)?
- Versteht das Kind, ob das vorgelesene Wort richtig oder falsch ist?
- Erfasst es den Sinn des gelesenen Wortes?
- Wie schnell geht das alles?

Das wird allgemein in Lesetests geprüft. Die Hamburger Leseprobe geht darüberhinaus noch einen etwas anderen Weg. Sie nimmt als Ausgangspunkt die Frage, worin sich gute und schlechte Leselerner unterscheiden.

Einem schlechten Leser gelingt es im Leseprozess häufig nicht, einen weiterführenden Hinweis konstruktiv zu verarbeiten, und er gibt meist schnell auf. Bei einem Kind, was zwar noch nicht genügend lesen kann, aber prognostisch gute Aussichten auf eine gelingende Lernentwicklung hat, berücksichtigt Lese-Hypothesen und baut diese logisch weiter aus. Gute und schlechte Leselerner unterscheiden sich demnach hinsichtlich ihres Problemlöseverhaltens. Gute Lerner strukturieren besser, planen ihr Vorgehen, teilen sich die Zeit ein, trauen sich eher eine Lösung zu, sie geben nicht so schnell auf, kontrollieren ihre Hypothesen und erkennen ihre Fehler. Sie können Hilfen besser integrieren, und sie sind selbstkritischer. Damit können sie die vor ihnen stehenden Probleme besser lösen, während Leselerner mit ungünstigem Problemlöseverhalten häufig scheitern.

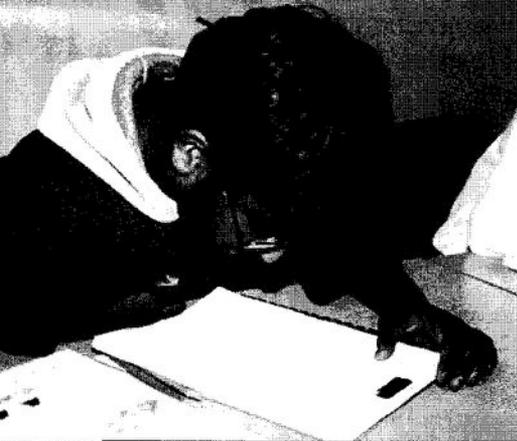
Ein erfolgreicher Leselerner entwickelt eine Art heuristischer Kompetenz, er hat Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit. Er weiß zwar nicht genau, wie er die Aufgabe lösen soll, aber er traut es sich zu und geht entsprechend zielgerichtet und selbstbewusst an die Aufgabe heran.

Schwache Leselerner hingegen zeigen wenig Neugier für die Schrift. Sie eignen sich nur eingeschränkte Operationen an und nehmen nur einen kleinen Teil der möglichen Zugriffsweisen in ihr Repertoire auf. Die Folge ist, dass sie beim nächsten Problem wieder hilflos davor stehen und letztlich aufgeben.

Derartige Beobachtungen des Herangehens an Lernprobleme ergänzen die Erfassung „lestechnischer“ Aspekte bei der Diagnose. Man kann sich drei Fragen stellen, um zu entscheiden, ob das Kind gezielte Hilfe beim Lernprozess benötigt oder ob es dies selbstständig schafft.

1. Kann das Kind unbekannte Wörter selbstständig erlesen?
2. Traut sich das Kind selbst eine Lösung zu, zeigt es Initiative und Eigenständigkeit?
3. Wendet es mehrere konstruktive Zugriffsweisen auf das Erlesen an?

Wenn alle Fragen mit NEIN zu beantworten sind, dann braucht es dringend Hilfe! □



\* FRITH, U., Beneath the surface of developmental dyslexia. In: PATTERSON, K. E. MARSHALL, J. C. & COLTHEART: M. Surface dyslexia - neuropsychological and cognitive studies of phonological reading. London: 1985

# Konzept der Hamburger Leseprobe (HLP)

Die HLP ermöglicht es, zwei Ziele der pädagogischen Diagnostik miteinander zu verbinden, die sich bei den früheren Lesetests in der Regel widersprachen: Das Beobachten von Leseprozessen unter alltagsnahen Bedingungen und das Gewinnen von Vergleichsmaßstäben zur Beurteilung der Förderbedürftigkeit besonders schwacher Leselerner. Dies wird in der HLP durch folgende Prinzipien realisiert:

- (1) Die HLP enthält Texte, deren Inhalt und Wortschatz den Erfahrungen der Kinder entsprechen. Sie werden deshalb von den Kindern mit Interesse gelesen und inhaltlich als gehaltvoll verstanden. Obwohl sie hinsichtlich Umfang, Schwierigkeitsgrad und Komplexität für Vergleichszwecke konzipiert und bearbeitet wurden, wirken die Texte nicht gekünstelt oder abgehoben.
- (2) Die HLP enthält neben Texten, die die Fähigkeit der Kinder zum Verstehen einer Geschichte erfassen, auch Listen von Einzelwörtern, die es erlauben, die Strategien der Kinder zum Entschlüsseln von Wörtern ohne Einbettung in einen Kontext zu beobachten. Die Wörterlisten enthalten nur Nomen, die den Kindern von der Bedeutung her vertraut sind. Sie vermeiden seltene Wörter und optisch ähnliche Wortstrukturen, die häufig auch bessere Leser zu Fehlern provozieren.
- (3) Die HLP erlaubt die analysierende Beobachtung und Dokumentation der Lernentwicklung beim Lesen über einen langen Zeitraum (erstes bis viertes Schuljahr) mit einem einheitlichen Konzept. Damit entfällt die Schwierigkeit, Ergebnisse unterschiedlicher Beobachtungs- und Testinstrumente aufeinander beziehen zu müssen. Ermöglicht wird diese Lernbeobachtung durch die Bereitstellung mehrerer Parallelformen, die hinsichtlich Textsorte, Aufgabenschwierigkeit und Länge vergleichbar sind. Für alle Parallelformen liegen Vergleichswerte für die Leseleistung zu mehreren Zeitpunkten aus verschiedenen Klassenstufen vor, so dass die Lernfortschritte einzelner Kinder ggf. über Jahre dokumentiert werden können. Dies erleichtert auch die Beurteilung der Leselernentwicklung in Zeugnisberichten.
- (4) Das Hauptanliegen der HLP ist die Analyse von Leseprozessen jener Kinder, deren Lernentwicklung sich kritisch gestaltet. Deshalb umfasst die HLP insbesondere solche Leseaufgaben, die für die Beobachtung von schwachen Lesern geeignet sind. Um Überforderungen der schwachen Leser zu vermeiden, kann die Lesediagnose schon mit einer einzigen leichten Geschichte und/oder einer einfachen Wörterliste abgeschlossen werden, da Vergleichswerte für jede Einzelgeschichte/Wörterliste zu verschiedenen Zeitpunkten vorliegen. Darüber hinaus enthält die HLP aber auch schwierigere Leseaufgaben, die für durchschnittliche und bessere Leser noch Herausforderungen darstellen oder mit denen Lernfortschritte von ehemals schwachen Lesern erfasst werden können. Die HLP umfasst Geschichten mit vier Schwierigkeitsstufen und Wörterlisten mit zwei Schwierigkeitsstufen.



## Übersicht über das Material der HLP

Die HLP-Testmappe enthält das Manual für die HLP mit ausführlicher Beschreibung des Materials, mit Anleitungen für Durchführung und Auswertung, einschließlich der Beschreibung und Interpretation von Beispielen, sowie mit allen Vergleichstabellen, Kopiervorlagen für alle Geschichten und Wörterlisten, Protokoll-Listen für alle Geschichten und Wörterlisten, Auswertungsbögen für die quantitative und die qualitative Auswertung.

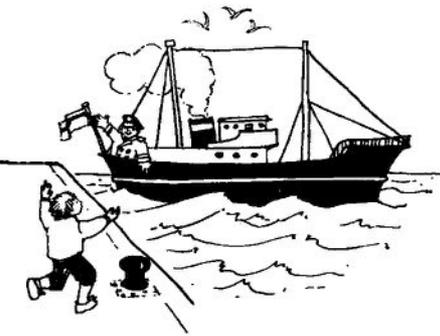
Autoren der Hamburger Leseprobe sind Dr. Peter May und Helga Arntzen. Die HLP ist für 60,00 DM (Verrechnungsscheck) z. Zt. zu erhalten bei:  
Dr. Peter May  
Henriettenstraße 45  
20259 Hamburg  
oder per e-mail: [may@uni-hamburg.de](mailto:may@uni-hamburg.de)

# Beispiele aus der Hamburger Leseprobe

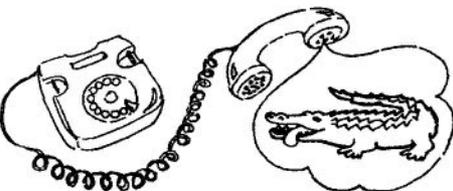
Ich bin der Riese Robu.  
Ich bin der stärkste Mann der Welt.  
Aber -  
bitte nicht weitersagen:  
Wenn ich eine Maus sehe,  
laufe ich ganz schnell weg.



Peter hat ein Schiff.  
Er ist Kapitän.  
Er will nach Afrika fahren.  
Mario will auch mit.



Uta ruft Opa an.  
Sie sagt: "Hallo Opa,  
ich bin ein Krokodil!"  
Beide lachen.



(5) Die HLP ist ein Verfahren für die Einzelbeobachtung mit dem der Prozess des Erlesens und Sinnerfassens differenziert analysiert werden kann. Den Kindern werden die einzelnen Geschichten vorgestellt, sie betrachten (bei den leichten Geschichten) zunächst das Bild, und im Gespräch mit der Lehrerin bilden sie erste Hypothesen über den zu erwartenden Inhalt. Die Kinder haben dann die Wahl, den Text erst leise für sich zu lesen oder ihn gleich laut vorzulesen. Dies ermöglicht die Berücksichtigung der individuellen Gewohnheiten und befreit die Kinder von künstlichen Einschränkungen durch die Testsituation. Der Leseprozess selbst wird durch Protokollbogen und optional mit einem Tonband dokumentiert. Anschließend findet ein kurzer Dialog zwischen Lehrerin (Testleiter/in) und Kind über den Inhalt des Gelesenen statt, damit festgestellt werden kann, inwieweit die Kinder diesen verstanden haben.

(6) Die Auswertung der HLP umfasst nicht nur globale Punktwerte zur Kennzeichnung der Leseleistung und der Lesegeschwindigkeit, sondern ermöglicht eine qualitative Analyse des Leseprozesses, mit Hilfe eines vorgegebenen Auswertungsbogens. In diese qualitative Analyse geht die Erfahrung ein, dass das Erlesen eines unbekanntes und für das Kind noch schwierigen Textes als Problemlöseprozess aufzufassen ist, der verschiedenartige Teilprozesse umfasst. Für das Gesamtergebnis werden deshalb auch nicht die Fehler, die das Kind beim Lesen macht, gezählt, sondern die einzelnen Wörter werden mit Hilfe einer Punktskala bewertet, so dass auch Teillösungen des Kindes in die Beurteilung der Leseleistung eingehen. Aus der Analyse der Vorgehensweisen des Kindes beim Erlesen ergeben sich Gesichtspunkte für die weitere Förderung, die im Anleitungsheft mit ausführlichen Beispielen von Kindern erläutert werden.

(7) Ein besonderes Kennzeichen der HLP ist das gewollte Einbeziehen der Interaktion zwischen Lehrerin und Kind beim Erlesen. Die Kinder werden beim Lesen nicht sich selbst überlassen, und die Lehrerin ist nicht nur distanzierte Testleiterin, sondern als Helferin soll sie gezielt in den Prozess der Lösungssuche eingreifen und dem Kind Hinweise für das weitere Vorgehen geben. Dadurch wird einerseits die Lesesituation psychologisch günstig gestaltet und Leistungsblockaden bei prüfungsängstlichen Kindern vorgebeugt. Andererseits erlaubt diese gezielte Interaktion die Analyse der Lesesituation als Teil eines beginnenden Förderprozesses. Die Lehrerin erfährt, inwieweit das Kind in der Lage ist, steuernde und korrigierende Hinweise in den eigenen Lösungsprozess zu integrieren. Und sie kann ihre eigenen Hilfen hinsichtlich der Angemessenheit überprüfen und korrigieren.

(8) Die HLP wurde in einer umfangreichen Längsschnittstudie entwickelt und erprobt, in welcher die Leselernentwicklung von ca. 560 Hamburger Kindern vom ersten bis vierten Schuljahr parallel zu ihrer Lernentwicklung im Rechtschreiben beobachtet wurde. Durch Ergänzung der Normierung in mehreren Bundesländern liegen nun bundesweite Vergleichswerte zur Leseleistung in mehreren Parallelformen der Geschichten von sieben verschiedenen Zeitpunkten vor. □

**Der Helfer soll keineswegs passiv daneben sitzen. Es soll auch geprüft werden, ob das Kind mit den gewährten Hilfen etwas anfangen kann. Der Helfer muss also ständig seine eigenen Interaktionen überprüfen.**

Mein Segelboot heißt Erika.  
Ich fahre nach Amerika.  
Ich hole einen Papagei,  
dann sind wir zwei.

Eine kleine Maus ruft:  
"Unter dem Tisch ist Käse!"  
Viele Mäuse kommen.  
Sie haben auch Hunger.

Ein Koch fragt das Ei:  
"Willst du ein Spiegelei werden?  
Oder soll ich dich kochen?"  
Das Ei piepst leise:  
"Ich will ein Küken werden!"

